

NAGEL & KIMCHE

Hill Stuart

Die Herrscherin der Eismark

Übersetzt aus dem Englischen von Wolfram Ströle

ISBN-10: 3-312-00965-0

ISBN-13: 978-3-312-00965-7

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.nagel-kimche.ch/978-3-312-00965-7>
sowie im Buchhandel

Thirrin Freya Starker Arm Lindenschild trug ihre Namen mit Gelassenheit. Sie war dreizehn Jahre alt, groß für ihr Alter und konnte so gut reiten wie die besten Soldaten ihres Vaters. Außerdem war sie Thronerbin der Eismark. Ihr Hauslehrer könnte dem hinzufügen, dass sie nur aufpasste, wenn sie Lust hatte, dass sie gute Ideen hatte, wenn sie sich Mühe gab, und dass sie das Temperament ihres Vaters geerbt hatte. Nur wenige verglichen sie mit ihrer Mutter, die gleich nach Thirrins Geburt gestorben war. Wer sich allerdings an die stolze junge Frau aus dem kriegerischen Volk der Hypoliter erinnerte, fand, Thirrin sei ihr wie aus dem Gesicht geschnitten. Der Soldat, der auf sie aufpasste, war freilich mit anderen Dingen beschäftigt. Sie jagten seit dem Morgengrauen im Wald und er fror und war müde, während Thirrin nicht zu erkennen gab, dass sie heim wollte. Sie folgten einer Fährte, die nach Thirrins Behauptung von einem Werwolf stammte, und der Soldat fürchtete, sie könnte Recht haben. Er hielt die Speere in seinem Köcher griffbereit und ritt bereits seit einer Stunde mit dem Schild am Arm. Werwölfe waren aus der Eismark verbannt worden, nachdem Thirrins Vater König Roderich in den Geisterkriegen die Armee des Königs und der Königin der Vampire in der Schlacht bei den Wolfsfelsen besiegt hatte. Deshalb war der Werwolf, den Thirrin verfolgte, wahrscheinlich nur ein Einzelgänger auf der Suche nach einer leichten Beute auf den Viehweiden, doch musste man auf der Hut sein. Mit etwas Glück, dachte Thirrin, könnte sie ihn fangen und mit ihm als Trophäe in die Stadt zurückkehren. Und vielleicht konnte man vor seiner Hinrichtung noch einige nützliche Informationen über das Land der Geister aus ihm herausholen. Genüsslich malte Thirrin sich aus, wie ihr Vater ihr danken würde. Plötzlich schreckte sie hoch. »Hörst du das?«, flüsterte sie. »Direkt vor uns – ein Knurren!« Der Soldat glaubte ihr nur zu bereitwillig und senkte sofort den Speer. »Reite hinter mir«, befahl er. Vor lauter Schreck duzte er die Prinzessin. Doch noch bevor die Pferde den nächsten Schritt tun konnten, teilte sich das dichte Unterholz entlang des Weges und ein riesiges Tier sprang heraus. Von der Gestalt her erinnerte es an einen Menschen, doch es war stark behaart und sein Gesicht stellte eine seltsame Mischung aus Wolf und Mensch dar. Einen Augenblick lang durchbohrte es die beiden Reiter mit hasserfüllten Blicken, dann griff es an. Geschickt wich es dem unbeholfenen Stoß des Soldaten aus

und hielt geradewegs auf Thirrin zu. Doch deren kampferprobtes Pferd trabte ihm unerschrocken entgegen und traf den Werwolf mit seinen stahlumkleideten Vorderhufen mit voller Wucht. Überrascht wich er zurück, doch dann griff er mit einem wütenden Knurren erneut an. Inzwischen hatte Thirrin ihr langes Schwert gezogen. In einer einzigen Bewegung wendete sie das Pferd, beugte sich aus dem Sattel und hieb tief in den Arm des Werwolfs. Der Soldat hatte sich inzwischen wieder gefasst, griff von hinten an und stieß den Wolfsmenschen um. Bevor der Wolfsmensch sich aufrappeln konnte, standen die beiden Pferde schon Schulter an Schulter über ihm und traten wild schnaubend mit den Hufen auf ihn ein. Hastig kroch der Werwolf außer Reichweite und zog sich in das dichte Gebüsch zurück, wohin ihm die Pferde nicht folgen konnten. Für einen kurzen Moment leckte er sich mit seiner langen roten Zunge die Wunden, dann brach er erneut durch das Gestrüpp. Ohne Vorwarnung warf er sich gegen Thirrins Pferd und kippte Thirrin aus dem Sattel. In Panik wiehernd ergriff das Pferd die Flucht. Thirrin lag benommen und um Atem ringend auf dem Boden. Ihr war, als sehe sie den Ort des Geschehens winzig klein unter sich liegen. Dunkel erinnerte sie sich an eine Gefahr, ohne sie benennen zu können. Sie sah, wie ein Soldat einen riesigen Wolfsmenschen angriff, doch der Wolfsmensch zerbrach seinen Speer und das Pferd des Soldaten bäumte sich auf und floh im Galopp, während der Soldat sich verzweifelt daran festklammerte. Dann kam der Wolfsmensch langsam auf sie zu.